



# SPANNUNGSFELD

Fachperson vs.  
Eltern, Familie

Luitgardis Sondergger-Müller



## Situation Fachleute / Institution 1

1. Berufliche/fachliche Beziehung
2. Entscheidung für Arbeit mit Menschen
3. Haben Ausbildungszeit und können sich einarbeiten
4. Information: Ausbildung, Fachzeitschriften
5. Arbeit im Team, " gleichwertige" Partner, interdisziplinäre Vernetzung
6. Können Kurse besuchen, Supervision beantragen

## Situation Eltern / Angehörige 1

1. Verwandtschaftlich/elterliche Beziehung
2. Haben Kind mit Behinderung nicht ausgewählt
3. Werden plötzlich damit konfrontiert, ein behindertes Kind zu haben
4. Information: Informationsbeschaffung selbständig, aufwändig  
*! besondere Herausforderung: Eltern sind sehr gut ausgebildet, das kann motivierend, aber auch als störend empfunden werden.*
5. Eltern oft allein verantwortlich für das Kind, werden allein gelassen
6. Müssen sich selber organisieren, Kosten selber tragen

## Situation Fachleute / Institution 2

5. Fachwissen =  
allgemeines Expertenwissen
6. Beruf kann gewechselt werden
7. Berufliche Selbstverwirklichung
8. Haben privaten Wohnraum, haben  
Freizeit können Distanz schaffen
9. Hoher Sozialstatus in Gesellschaft und  
Anerkennung für Engagement für  
Menschen mit Behinderung
10. Begleiten Menschen mit Behinderung auf  
einem Stück Lebensweg

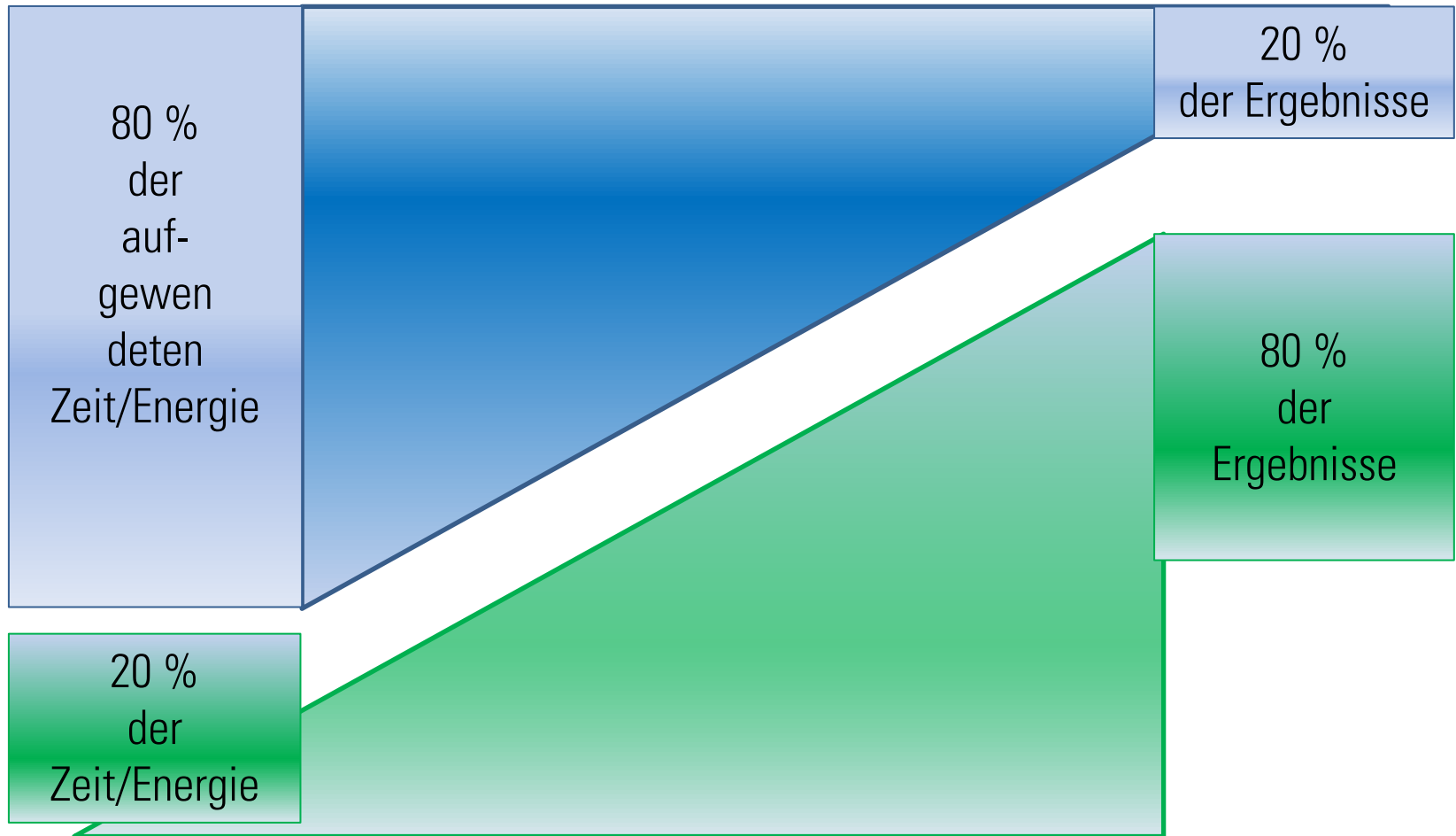
Der erwachsene Klient/die  
erwachsene Klientin ist erwachsen.

## Situation Eltern / Angehörige 2

5. Lebensnahe Erfahrung =  
individualisiertes Wissen & Verstehen
6. Elternrolle kann nicht aufgegeben werden
7. Berufliche Selbstverwirklichung (berufliche)  
Selbstverwirklichung durch Verantwortung  
eingeschränkt
8. Passen privaten Lebensraum den  
Bedürfnissen des Kindes an, stehen rund  
um die Uhr zur Verfügung
9. z.T. Stigmatisierung, Schuldzuweisung /  
Geringschätzung in Gesellschaft
10. Lebenslange Begleitung, lebenslange  
(gefühlte) Verantwortung,

Für viele Eltern bleibt auch das  
erwachsene Kind immer ein «Kind».

# Das Pareto-Prinzip





## Hilfestellungen bei besonderen Anliegen und Wünschen von Eltern / Angehörigen

1. Fachwissen
2. Rollenbewusstsein
3. Know How auch in Gesprächsführung
4. Handwerk
  - konkretisieren
  - systematisieren
  - objektivieren
  - Fallen und Zufallsresultate (möglichst) vermeiden

# Hilfsfragen zur Entscheidungsfindung bei besonderen Anliegen und Wünschen von Eltern / Angehörigen



## 1. Ist das Anliegen nicht nur professionell vertretbar sondern auch aus professioneller Sicht notwendig? Bzw. ist das Anliegen gerechtfertigt?

*Wenn die Hauptfrage bejaht werden kann, gilt es auch nachfolgende Hilfsfragen bzw. deren Antwort abzuwägen. Je nach Anliegen kann die Reihenfolge verändert und die einzelnen Punkte unterschiedlich gewichtet werden.*

2. Entspricht das Anliegen dem beruflichen Auftrag? Können wir uns, die Angehörigen auf ein QMS-Dokument oder eine Vorgabe einer Dienststelle berufen, in welchem das Anliegen „geregelt“ ist?
3. Welche Wirkung soll mit der Erfüllung des Anliegens erzielt werden oder welchen Erfolg erhofft man sich? Sind der Aufwand zur Erfüllung der Aufgabe und die erhoffte Wirkung verhältnismässig? Kann die erwünschte Wirkung auch mit einer „milderen“ Massnahme erfüllt werden?
4. Wer ist alles von der Umsetzung der Massnahme betroffen? Welche Auswirkungen könnte das Anliegen im Hause haben? Ist die Umsetzung im Hause organisierbar bzw. können wir diese Arbeit leisten?
5. Was würde passieren, wenn die Hälfte aller Eltern mit dem gleichen Anliegen kommt? Bzw. liegt das Anliegen im Interesse vieler Eltern? Bzw. schaffen wir mit der Erfüllung dieses Anliegens eine ungerechtfertigte Ungleichheit oder gar Bevorzugung? (vgl. unten)
6. Betrifft das Anliegen den Kernpunkt oder handelt liegt dabei ein tiefergehendes Thema verborgen bzw. ist das Anliegen nur vordergründig? Welche Motivation verbirgt sich hinter dem Wunsch?

# Minifälle



Familie A. wünscht, dass sie (Eltern, Grosseltern oder Geschwister) ihren erwachsenen Sohn jederzeit auf der Gruppe so lange sie wollen, besuchen können und ihn auch ins Bett bringen können.

Frau B. wünscht, dass die Wäsche Ihres erwachsenen Sohnes nie im Tumbler getrocknet wird sondern nur an der Wäscheleine, damit die Wäsche nicht zu sehr leide.

Herr C. wünscht, dass seine Tochter keinen männlichen Physiotherapeuten hat, denn inzwischen sei inzwischen eine junge Frau geworden.

Familie D. wünscht nicht, dass ihr Sohn seine Ausscheidung mit Persisteen oder Urinalkondom mangaged. Es sei ein «Menschenrecht» auf die Toilette zu gehen, auch wenn es lange daure.

Frau E. bemängelt, dass auf der Wohngruppe zu viel Wäsche verbraucht werde und fordert, dass bei ihrem Kind (es speichelt ziemlich stark) pro Woche höchstens 2 Garnituren Wäsche verbraucht werden.

Frau F. erwartet, dass sie ihre erwachsene Tochter jederzeit, auch unangemeldet, abholen kann für einen Spaziergang, einen Coiffeurtermin etc,

Frau G erwartet, dass während der Mittagszeit jemand mit ihrem Kind jeweils 20-30 Minuten in den Wald geht, denn die frische Luft tut ihrem Kind gut und es kann sich am Nachmittag besser konzentrieren.